

## EINLEITUNG

Zu Ende der sechziger Jahre suchte ich im Zusammenhang mit meiner Habilitationsschrift in der *Vaticana* nach spätmittelalterlichen Glossaren. Die bemerkenswertesten Wiederentdeckungen dabei waren das *Vocabularium quadrilingue* Cod. Pal. lat. 1789<sup>4</sup>, dessen sich inzwischen Jitka Křesálková in umfassender Weise angenommen hat<sup>5</sup> und, für mich noch interessanter, das lateinisch-deutsch-tschechische Wörterbuch des Johannes Holubař<sup>6</sup> für Ladislaus Postumus, Cod. Pal. lat. 1787, das zwar schon seit 1904 in einem ausgezeichneten tschechischen Editionswerk von Isidor Theodor Zahradnik zugänglich ist<sup>7</sup>, der deutschsprachigen Wissenschaft bislang aber so gut wie verborgen blieb. In Einschätzung der überragenden kulturhistorischen Bedeutung dieses Stücks gedachte ich, es sofort neu herauszugeben. Eine glückliche berufliche Wendung hat dies dann aber verhindert, und ich gab meine Ausgrabung an Kollegen Alois Haidinger weiter, der mehrere kodikologische Untersuchungen folgen ließ<sup>8</sup>.

Anläßlich eines Rombesuches vor einigen Jahren und bereits *procul negotiis* mußte ich feststellen, daß der Ladislauskodex von unserer Forschung offenbar noch immer nicht zur Kenntnis genommen wurde. Im Anschluß stellte sich ferner heraus, daß die Ausgabe Zahradniks in österreichischen Bibliotheken nach wie vor kaum verfügbar ist. Damit lebte das alte Editionsvorhaben wieder auf. Der ursprüngliche Plan wurde zunächst durch die Zuordnung einer vermutlich für Maximilian I. gefertigten Wiener Abschrift im CVP 2945 gesprengt. Es gibt also zwei Glossare, die auf Holubař zurückgehen. Sie werden in der vorliegenden Arbeit mit A (Cod. Pal. lat. 1787) und B (CVP 2945) gekennzeichnet. Dazu kam der Umstand, daß auch Maximilians lateinisch-deutsch-tschechischer *Triologus* CVP 2868 aus dem Jahr 1489, der als ehemals Ambraser Handschrift allgemein bekannt ist, noch nicht ediert wurde. Gleiches gilt auch für das erste vollständige gedruckte Wörterbuch dieser drei Sprachen von 1513 aus Wien, das bloß eine Variante der Triologustradition ist<sup>9</sup>. Da alle genannten Quellen

---

<sup>4</sup> Eine frühe literarhistorische Erwähnung findet sich bei R. WOLKAN, Geschichte der deutschen Literatur in Böhmen bis zum Ausgange des 16. Jahrhunderts. Prag 1894, 88. Vgl. auch O. PAUSCH, Das älteste italienisch-deutsche Sprachbuch (*DS Österr. Akad. Wiss., phil.-hist. Kl. 111 = Veröffentlichungen der Historischen Kommission* 1). Wien 1972, 43–45 und Tafel 7.

<sup>5</sup> J. KŘESÁLKOVÁ, Il Vocabolario Quadrilingue Latino-Veneto-Ceco-Tedesco (Cod. Pal. Lat. 1789). Bergamo 1984.

<sup>6</sup> Aus praktischen Gründen wird in diesem Buch die von F. PALACKÝ eingeführte normalisierte tschechische Namensform verwendet, vgl. seine Geschichte der Böhmen IV/1. Prag 1857, 516.

<sup>7</sup> I. TH. ZAHRADNIK, Slovník latinsko-německo-český pro Ladislava Pohrobka (*Archiv pro lexikografii a dialektologii* 5). Prag 1904.

<sup>8</sup> Vgl. A. HAIDINGER, Katalog der Handschriften des Augustiner Chorherrenstiftes Klosterneuburg I (*DS Österr. Akad. Wiss., phil.-hist. Kl. 168 = Veröffentlichungen der Kommission für Schrift- und Buchwesen des Mittelalters* II/2/1). Wien 1983, 177; ders. im Katalog *Die Kuenringer. Das Werden des Landes Niederösterreich*. Zwettl 1981, Nr. 203; ders. Drei Determinations-Ankündigungen aus dem Stift Klosterneuburg. *Wiener Jahrbuch für Kunstgeschichte* 46/47 (1993/94) 242, A. 31.

<sup>9</sup> Eine Faksimilierung findet sich inzwischen in der grundlegenden Untersuchung von B. WIZDÁLKOVÁ, Nejstarší známý tištěný vokabulář. *Miscelanea oddělení rukopisů a vzácných tisků* 1/II (1971).

im Sinn des habsburgischen Generalthemas zu berücksichtigen waren, begann ich also, ein wesentlich erweitertes *Corpus* zu bearbeiten. Erfreulicherweise erklärte sich Herr Dr. Alois Haidinger – unbestritten einer der besten Kenner praktischer Handschriftenarbeit – sofort bereit, seine Forschungsergebnisse über den Cod. Pal. lat. 1787 in einem eigenen Beitrag einzubringen.

Indirekt sind immer wieder Bemühungen in verschiedenen Herrscherhäusern bekannt geworden, die charakteristische Multilinguität Mitteleuropas didaktisch zu bewältigen. Die Erziehung Johanns, des natürlichen Sohnes von Matthias Corvinus zum Thronfolger, schloß das Erlernen der deutschen und tschechischen Sprache ein<sup>10</sup>, und es ist kein Zufall, daß das Thema – diesmal aus Prager Sicht – schon 1356 in der *Goldenen Bulle* Kaiser Karls IV. ausführlich angesprochen wird. Weil das Reich über verschiedene *nationes* gebietet, werden die Kurfürsten dazu aufgefordert, ihre Söhne, Erben oder Nachfolger ... *incipiendo a septimo etatis sue anno in gramatica Italica ac Slavica linguis* ... unterrichten zu lassen. Bis zum vierzehnten Lebensjahr sollten beide Sprachen dann beherrscht werden, die (nach dem Deutschen) im *Sacrum Imperium* am meisten in Gebrauch sind und zur Verhandlung der wichtigsten Reichsgeschäfte dienen. Der Kaiser will sogar die Details des Spracherwerbs regeln. Er überläßt es der freien Wahl der fürstlichen Eltern, ob diese ihre Söhne bzw. voraussichtlichen Nachfolger an Orte schicken, wo diese Idiome erlernt werden können, oder ob sie ihnen im eigenen Haus sprachenkundige *pedagogos, instructores* und *pueros consocios* geben, damit sowohl durch freie Konversation als auch durch Unterricht das Ziel erreicht werde<sup>11</sup>). Die Wichtigkeit solcher Polyglottie wird durch eine prächtige Miniatur in der Wiener Handschrift der *Bulla aurea* unterstrichen, die einen Schulmeister und vor ihm vier Knaben mit Büchern zeigt. Die entsprechende Erklärung lautet *Hic docentur filii electorum diversa ydiomata*<sup>12</sup>. Danach überrascht es nicht, daß auch der zukunftsweisende Höhepunkt lateinisch-tschechischer Lexikographie mit dem *Vocabularium*, dem *Bohemarium*, v.a. aber dem mehr als 7000 Wortgleichungen in Hexameterform umfassenden *Glossarius* des Bartholomeus Claretus von Solencia (Bartoloměj Klaret z Chlumce) auf eine Initiative Karls IV. für die Studenten der Prager Universität zurückgeht<sup>13</sup>.

Am gravierendsten freilich mußte das Sprachproblem für die Habsburger werden, deren bis in unsere Tage reichende Multilinguität neuerdings auf gesteigertes wissenschaftliches Interesse gestoßen ist<sup>14</sup>. In seinem berühmten Erziehungstraktat *De liberorum educatione* von

<sup>10</sup> Vgl. K. NEHRING, Matthias Corvinus, Kaiser Friedrich III. und das Reich. Zum hunyadisch-habsburgischen Gegensatz im Donaauraum (*Südosteuropäische Arbeiten* 72). München 1975, 168.

<sup>11</sup> K. MÜLLER, Die Goldene Bulle, Lateinischer Text mit Übersetzung (*Quellen zur neueren Geschichte* 25). Bern 1957, 99.

<sup>12</sup> CVP 338, fol. 46.

<sup>13</sup> Vgl. dazu W. BAUMANN, Die Literatur des Mittelalters in Böhmen. Deutsch-lateinisch-tschechische Literatur vom 10. bis zum 15. Jahrhundert (*Veröffentlichungen des Collegium Carolinum* 37) München-Wien 1978, 186–187; E. MICHÁLEK, Česká slovní zásoba v Klaretových slovnících. Prag 1989, 8–16, zuletzt J. KRÉSÁLKOVÁ, Na okraj českých slovníků z XV. a XVI. století. *Slavia* 66 (1997) 35 und J. VINTR, Das Tschechische. Hauptzüge seiner Sprachstruktur in Gegenwart und Geschichte (*Slavistische Beiträge* 403 = *Studienhilfen* 11). München 2001, 153–154.

<sup>14</sup> Vgl. u.a. R. TANZMEISTER, Die Habsburger und ihre Sprachen. *Quo vadis Romania?* 2 (1993) 52–67; H. GÖBL u.a. Die Sprachensituation in der Donaumonarchie, in: Sprachen in Europa (= *Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft* 30) Innsbruck 1999, 36–37; T. BERGER, Tschechischunterricht in der Habsburgerfamilie ab 1526. *Wiener Slavistisches Jahrbuch* 46 (2000). Zu den folgenden Ausführungen vgl. allgemein Helmut ENGELBRECHT, Geschichte des österreichischen Bildungswesens. Erziehung und

1450 für Ladislaus Postumus, dessen Richtlinien ebenso für Sigismund von Tirol und den späteren Kaiser Maximilian I. galten, rät Aeneas Silvius Piccolomini dem Prinzen u.a., er solle in seinem Umfeld einige Personen – also Edelknaben – mit deutscher, ungarischer und tschechischer Muttersprache haben, die gleichzeitig auch des Lateinischen mächtig seien. Damit würde er spielend alle diese Sprachen lernen und könne sich mit seinen Untertanen verständigen. Ladislaus' Vater, König Albrecht II. sei in Böhmen und Ungarn unbeliebt gewesen, weil er die Landessprachen nicht verstanden hätte<sup>15</sup>. In ähnlichem Sinn äußert sich Johann Hinderbach, der nach Aeneas einflußreichste Mentor habsburgischer Fürstenerziehung im fünfzehnten Jahrhundert. 1466 übersendet er der Mutter Maximilians, Eleonore von Portugal, eine Kopie des oben genannten Erziehungstraktats, der heute als CVP S. n. 4643 in der Wiener Palatina liegt. In seinem Begleitbrief vergißt er nicht auf den Hinweis, daß die Vielsprachigkeit der Länder für die Erziehung des Thronerben Schwierigkeiten bringen würde<sup>16</sup>. Es ist im Zusammenhang bezeichnend, daß Kaiser Ferdinand I., als er 1526 sein böhmisches Erbe antreten wollte, Probleme mit den Ständen hatte, weil er – wie die österreichischen Gesandten aus Prag berichteten – ein der Landessprache unkundiger Spanier sei<sup>17</sup>. Abschließend sei noch bemerkt, daß es mehr als nur religionspolitische Gründe gewesen sein mögen, wenn das wichtigste Sprachlexikon der Südslawen, Hieronymus Megisers *Dictionarium quatuor linguarum* von 1592 Kaiser Maximilian II. gewidmet wurde.

Die vorliegenden Texte geben nun erstmals einen Überblick darüber, was vom vulgärsprachlichen Ausbildungsprogramm oder Interesse habsburgischer Prinzen und Regenten im 15. Jahrhundert auf uns gekommen ist. Zu ergänzen bleibt allenfalls noch der Wiener CVP 2598 mit Ambraser Provenienz. Er ist ein illuminiertes, in schöner Textualis geschriebenes lateinisch-französisches Sprachbuch – *Vocabula Francusiana* – auf Pergament, das um 1409 für Wenzel IV. hergestellt und möglicherweise auch von Maximilian benützt worden ist. Jedenfalls bemerkt Johann Benedikt Gentilotti zum Kodex ... *quo imperatorem Maximilianum I. usum fuisse Cl. Lambecius in recensione illius memoriae prodidit, quo autem argumento mihi*

---

Unterricht auf dem Boden Österreichs, 1. Von den Anfängen bis in die Zeit des Humanismus. Wien 1982, 235–238.

<sup>15</sup> Vgl. G. STRAKOSCH-GASSMANN, Erziehung und Unterricht im Hause Habsburg I (*Jahresbericht des städtischen Real-Gymnasiums in Korneuburg*). Wien 1903, 10. In den Schriften des Aeneas Silvius finden sich mehrfach Beobachtungen über die Sprachkompetenz von Regenten, vgl. ebenda, A. 56. In der ursprünglich vielleicht ebenfalls für die Unterweisung des jungen König Ladislaus gedachten *Historia Bohemorum* heißt es etwas abschätzig über Herzog Albrecht von Bayern: *Qui apud Venceslaum quondam nutritus, Bohemicae lingua non ignarus erat*. S. Dana MARTÍNKOVÁ, Alena HADRAVOVÁ, J. MATL, Aeneas Silvii *Historia Bohemica*. Prag 1998, 188, 2896–2897.

<sup>16</sup> Vgl. STRAKOSCH-GASSMANN, Erziehung (zit. A.15) 12. Die hier angedeutete Erziehungsrichtung ist später auch von der mitteleuropäischen Hocharistokratie immer wieder angesprochen worden, vgl. dazu etwa Th. WINKELBAUER, Fürst und Fürstendiener. Gundaker von Liechtenstein, ein österreichischer Aristokrat des konfessionellen Zeitalters (MIÖG, Ergbd. 34) Wien-München 1999, besonders 36; B. BRUZZONE, Fremdsprachen in der Adelserziehung des 17. Jahrhunderts: Die Sprachbücher von Juan Angel de Sumarán, in: Die Volkssprachen als Lerngegenstand im Mittelalter und in der frühen Neuzeit. Akten des Bamberger Symposiums am 18. und 19. Mai 2001. Hrsg. von H. GLÜCK (*Die Geschichte des Deutschen als Fremdsprache* 3) Berlin – New York 2002, 38.

<sup>17</sup> Vgl. A. LHOTSKY, Das Zeitalter des Hauses Österreich. Die ersten Jahre der Regierung Ferdinands I. in Österreich (*Veröffentlichungen der Kommission für Geschichte Österreichs* 4 = *Schriften des DDr. Franz Josef Mayer-Gunthof-Fonds* 7) Wien 1971, 195.

*prorsus non constat*<sup>18</sup>. Die *Vocabula francusiana* sollen in Anschluß an die vorliegende Arbeit ediert werden und den Komplex böhmisch-habsburgischer Vokabulare des 15. Jahrhunderts abschließen. Diese Dokumente widerlegen jedenfalls die Ansicht, daß sich die habsburgische Prinzenziehung des 15. Jahrhunderts mit der Landessprache überhaupt nicht beschäftigt habe<sup>19</sup> und sind infolge ihrer Zweckwidmung im buchstäblichen Sinn von erstrangiger Bedeutung. Vielleicht haben sie mittelbar sogar dazu beigetragen, allgemein humanistische Tendenzen zur Neueinschätzung des *volgare* beim „letzten Ritter“ zu verstärken. Damit ließen sich manche maximilianische Aktivitäten in Einklang bringen, seien sie rein praktisch, etwa in der erstmaligen Verbindung zwischen Landesherrn und Bauern zu Lasten von Grundherrschaften oder ideell, z. B. im tätigen Interesse für die altdeutsche Literatur<sup>20</sup>.

---

<sup>18</sup> J. B. GENTILOTTI, Katalog Sign. S. N. 2214. Vgl. M. ROQUES, Un modèle de conversation pour la réception d'envoyé royal au XVe siècle, in: Festschrift Ernst TAPPOLET. Basel 1935, besonders 261, A. 2 bzw. J. KRASA, Die Handschriften König Wenzels IV. Wien 1971, 20.

<sup>19</sup> Vgl. H. FICHTENAU, Die Lehrbücher Maximilians I. und die Anfänge der Frakturschrift. Hamburg 1961, 7. Zum Tschechischunterricht österreichischer Adelige im 16. und 17. Jahrhundert s. G. HEISS, Standeserziehung und Schulunterricht. Zur Bildung des niederösterreichischen Adelige in der frühen Neuzeit, in: Adel im Wandel. Politik, Kultur, Konfession 1500–1700. Niederösterreichische Landesausstellung. Rosenberg 1990, 395.

<sup>20</sup> Vgl. A. LHOTSKY, Die Wiener Artistenfakultät 1365–1497 (*SB Österr. Akad. Wiss., phil.-hist. Kl.* 247/2). Wien 1965, 193–194; J. MÜLLER, Quellenschriften und Geschichte des deutschsprachigen Unterrichtes bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts. Gotha 1882, besonders 306.